

av.

Henne

1238 m.

Digitized by Google

<36624521490016

Meine Erfahrungen

über

den Seidenbau in Bayern.

Von

K. H. L. Henne,

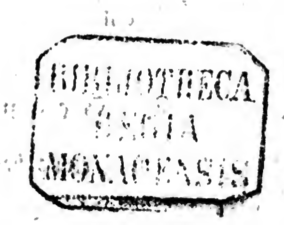
Besitzer des Welsischen Gartens bei Erlangen.

Auf Kosten des Verfassers.

Erlangen,

gedruckt bei Heinrich Ludwig Kunstmann.

1829.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

„Jetzt, oder nie, ist der Zeitpunkt, daß die Staatswirthschaft aus ihrem Füllhorne Glück und Segen bereite über die Menschheit," sagt Dr. Murhard (Ideen über wichtige Gegenstände aus dem Gebiete der Nationalökonomie und Staatswirthschaft) und gewiß ist dieser Satz auf kein Land besser an-

zuwenden, als auf unser Bayern, das sich eines großherzigen Regenten erfreut, der an der Spitze einer weisen Landesregierung unermüdet thätig für die Wohlfahrt seines Landes sorgt, und diese Wohlfahrt aus der Blüthe der Nationalökonomie und Staatswirthschaft hervorzurufen strebt. Zu diesem Zwecke blühen schon mehrere Institute unter dem Schutze der Regierung zum Wohle des Landes, und alljährlich offenbart sich der Segen des Himmels in ihrem immer glücklichern Fortschreiten. Darin muß auch jeder gute Bürger eine Aufforderung finden, nach seinen Kräften mitzuwirken zur Begründung der Blüthe des Staates, denn nur durch solche allgemeine Energie kann das Glück an Bayern gefesselt werden. In dieser Überzeugung konnte auch ich nicht unterlassen als Glied nach Kräften zum Ganzen zu wirken und befaßte mich gleich anfangs mit dem Seidenbau, bin aber der Meinung, daß der Einzelne nur dann genug thut, wenn er seine mehrere Jahre hindurch gemach-

ten Erfahrungen, wenn sie nur einige Wichtigkeit haben, öffentlich mittheilt. Deßhalb unternahm ich es, vorliegende Blätter durch den Druck bekannt zu machen, und die wenige Zeit, welche mir meine häuslichen Geschäfte zur Erholung übrig lassen, dem allgemeinen Besten, so viel ich es vermag, zu weihen, und bin der Hoffnung, daß meine hier niedergelegten Erfahrungen meinen Mitbürgern hie und da nützlich seyn könnten. Zur bessern Würdigung dieser Arbeit aber muß ich die Erinnerung voraus schicken, daß ich hier

a) den Seidenbau nur in Beziehung auf Bayern, (wie es schon der Titel sagt) behandelte;

b) diese Schrift nur für den Bürgerstand bestimmte, und

c) solche Grundsätze aufstellte, welche sich ergeben mußten, wenn ich den Seidenwurm nicht nur als Hausthier, sondern

vielmehr als Zimmerthier betrachtete und pflegte.

Den schönsten Lohn für diese meine Arbeit würde mir das Bewußtseyn, etwas dadurch genützt zu haben, geben.

Welsgarten bei Erlangen
im August 1829.

K. Henne.

Eine kurze Geschichte des Seidenbaues

vorauszuschicken, wie ich anfangs gesonnen war, halte ich hier für überflüssig und dem Zwecke dieser Blätter nicht angemessen, weil sie allein schon zu weit führen würde, und für die Praxis von sehr wenigem Nutzen ist. Wer darüber zu näherer Kenntniß gelangen will, wird in dem Werke des Hrn. Staatsrathes Hazzi (Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland, und besonders für Bayern. München 1826. Preis 2 fl. 30 kr.) wie auch bei Raff und Joston hinlängliche Belehrung finden; auch die Georgica Curiosa oder Adeliches Landleben der Herren von Hohberg, 1. Thl. 1682. gibt

einige Ausbeute. Es mag deßhalb genug seyn, wenn ich kürzlich bemerke, daß der Seidenwurm aus China stammt, von da durch Mönche nach Konstantinopel gebracht wurde; und später nach Italien, Spanien, Frankreich und Teutschland gekommen ist.

§. 1.

Von der Lage des Hauses, worin die Seidenwürmer gezogen und gepflegt werden sollen.

Ich finde es für nöthig zuerst meine Ansicht von dem Gebäude und dessen Einrichtung, welches für die Seidenzucht bestimmt ist, zu geben, da nach meiner Überzeugung auch hierauf sehr viel ankommt.

Ich halte es für vorzüglich gut, wenn ein solches Gebäude möglich frei steht, und nach allen Seiten hin Fenster hat, weil man dann den Raupen, besonders bei schwülen und heißen Tagen von verschiedenen Seiten Luft geben kann, was vorzüglich zur Zeit des Einspinnens der Raupe nothwendig wird, weil sie in diesem Zustande bei heißer und gesperrter Luft gerne er-

stickt. Bei solcher Witterung öffne ich nicht nur meine Thüre und Fenster, jedoch mit verschlossenen Jalousien, damit die Sonnenstrahlen nicht hineindringen können, sondern besprenge noch überdieß das Zimmer mit frischem Wasser, welches ich mit etwas Weinessig vermische. Bei nasser und kalter Witterung jedoch bediene ich mich eines kleinen Ofens, der im Hause angebracht ist, um eine gemäßigte Temperatur hervorzubringen.

Die übrige Einrichtung ist sehr einfach. An allen Seiten der Wände werden gewöhnlich aufrecht stehende Stangen angebracht, an denen in die Quere ebenfalls Stangen befestigt sind, die einem Bücherregale gleichen, doch so, daß die Entfernung übereinander 16 Zoll beträgt. Auf diese Stangen (welche aber ganz frei von der Wand stehen und unten mit Baumwolle umwickelt werden müssen, damit die Ameisen, sehr gefährliche Feinde der Seidenwürmer, nicht hinzukommen können) legt man Pappen, welche am Rande einen Zoll hoch eingebogen sind, so daß sie einem Schachteldeckel ähnlich sehen. Dieß ist die ganze Einrichtung.

§. 2.

Von der Behandlung der Eier und vom Ausbrüten derselben.

Sobald das Weibchen sich mit dem Männchen gepaart und die Eier auf das Papier gelegt hat (welches ich für das Beste halte, wenn man die Eier nicht versenden oder dem Gewichte nach verkaufen will; denn im letztern Falle wird das Weibchen gleich nach der Begattung auf Nußbaumblätter gesetzt, und die Blätter, worauf die Eier gelegt sind, werden, sobald sie dürre geworden, gerieben, es versteht sich von selbst, sehr sanft, damit die Eier keinen Schaden leiden, das zerriebene Blatt aber wird durch sanftes Blasen sehr leicht von den Eiern getrennt) werden die Eier, mögen sie nun auf Papier oder Nußbaumblätter gelegt worden seyn, in einem Glase aufbewahrt, dasselbe wird fest zugebunden und sowohl gegen Kälte als gegen Wärme, wie überhaupt gegen eindringende Luft gesichert, weßhalb man dasselbe an einen gemäßigt warmen und trocknen Ort stellen muß.

Sorgfältig aber muß man dafür wachen,

daß durch Wärme die jungen Raupen nicht vor Anfang des Maimonats ausschlüpfen, weil bekanntlich in unserem Clima die weißen Maulbeerbäume erst um diese Zeit Blätter treiben, und wir deßhalb dann erst Fütterung für sie bekommen. Sollte sich jedoch der Fall erreichen, daß Würmer früher ausschlüpften, als Maulbeerblätter zu haben sind, so kann man sich im Nothfalle des jungen Nessellaubs bedienen, welches man eher bekommen kann. Salatblätter, welche in neuerer Zeit angerathen wurden, taugen durchaus nichts; denn wenn die jungen Raupen ja davon fressen, was nicht immer geschieht, so erkranken und sterben sie.

Hat man nun Fütterung, so bringt man die Eier an einem warmen Ort, sichert sie jedoch vor den Sonnenstrahlen, und legt Maulbeerblätter hinzu. Dabei ist zu empfehlen, daß man die Eier, bevor man sie auskriechen läßt, in Wein eintaugt, und dann wieder trocknet; dießt gibt den nachherigen Raupen mehr Kraft und schnelleres Wachsthum; denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß diejenigen Raupen, deren Eier ich in Wein eingetaugt, und die 8

Tage darnach auskrochen, andere, 14 Tage früher ausgekrochene in kurzer Zeit überwuchsen. Bei schöner und warmer Witterung wird, wenn die Eier gut erhalten wurden, in einigen Tagen alles wimmeln und die Blätter werden von den Raupen ganz überzogen und täglich zerfressen werden. In den ersten Tagen muß man sie möglichst vor Zugluft bewahren, auch ist es gut, wenn man sie vertheilt, damit sie weniger im Fressen gehindert sind. Die Vertheilung der jungen Raupen kann auf leichte Weise geschehen. Auf jedem der den Eiern zugelegten Blätter befinden sich junge Raupen, daher nimmt man die Blätter einzeln hinweg, legt sie auf mehrere Pappen, so, daß zuerst ohngefähr 1000 Stücke auf Eine Pappe kommen. Nach acht Tagen jedoch, wo die Raupe größer ist, und mehr Futter bedarf, dürfen sich auf Einer Pappe nur noch 500 und so von Zeit zu Zeit verhältnißmäßig immer weniger befinden. Ich habe immer 1000 Raupen, die ich beim Auskriechen auf Einer Pappe hatte, nach und nach so vertheilt, daß ich sie acht Tage vor dem Einspinnen auf 25 Pappen gebracht.

§. 3.

Von der Fütterung.

Das der Seidenraupe unentbehrliche Futter sind die Maulbeerblätter, denn nur bei diesen bleiben sie gesund, wachsen, gedeihen, und geben gute Seide. Das Maulbeerblatt hat den Stoff zur Seide in sich, und der Wurm ist von Natur dazu geschaffen, aus diesem Material Seide zu bereiten. Salatblätter taugen nichts; das Nesselblatt kann nur im äussersten Nothfalle, und da nur, wenn es noch jung und zart ist (daher es auch nicht für ein Surrogat der Maulbeerblätter betrachtet werden kann) angewendet werden. Ich habe viele Versuche angestellt, ob es bei Fütterung des Seidenwurms kein Surrogat für das Maulbeerblatt gebe, aber ich fand, daß bei keinem Futter der Wurm lange gesund blieb, als beim Maulbeerblatt, um so mehr mußte ich mich wundern, als ich die in der Dorfzeitung (Nr. 124. 18. Jul. 1829.) eingerückte Bekanntmachung des Hrn. Summa von Feuchtwangen las, der durch sehr glaubwürdige Zeugen darthut, daß er die Raupen von ihrem Auskriechen an bis zu ihrem Einspin-

nen mit Skorzonere (Scorzonera hispanica) fütterte, daß dieselben nicht nur gesund blieben und stark wurden, sondern auch schöne Cocons lieferten. Nun fragt es sich aber, ob diese Cocons wirklich Seide enthalten. Mir wurden durch dieses Futter die Raupen krank, und ich kann mir ihr Fortkommen in Feuchtwangen nur daher erklären, weil die Würmer von ihrer Entstehung an blos mit Skorzonere gefüttert wurden und nie ein Maulbeerblatt bekamen; auch habe ich, als ich, schon vor dieser Anzeige in der Dorfzeitung, den Versuch mit solcher Fütterung machte, und zwar auch bei ganz jungen Raupen, das Wolligte auf den Blättern nicht abgewischt. Dieses Abwischen allein aber gibt mir Recht zur Behauptung, daß mit solchem Surrogate die Seidenzucht nicht ins Große getrieben werden kann, weil der Seidenwurm bekanntlich ein sehr gefräßiges Thier ist, und daher das Abwischen der vielen Blätter, welche täglich zur Fütterung nothwendig sind, nicht ohne große Mühe und viele Kosten geschehen könnte. Bis jetzt also muß ich nach meiner gemachten Erfahrung behaupten, daß nur Maul-

beerblätter das einzige, zuträgliche Futter für den Seidenwurm sind. Deßhalb ist auch einem Jeden, der sich mit der Seidenzucht abgeben will, anzurathen, den Versuch erst im Kleinen anzustellen, die Thierchen erst kennen zu lernen, und sich nach Beschaffenheit der vielen oder wenigen Fütterung, die er hat, die Zahl der Raupen, welche er deßwegen halten kann, zu bestimmen.

Gut ist es, wenn man ihnen gleich im Anfange ihres Lebens täglich zweimal frische Blätter gibt, und zwar des Morgens recht früh, und des Mittags, jedoch niemals zu viele, so daß sie dieselben immer aufzehren. Einige wollen behaupten, daß es den Raupen in ihrer zarten Jugend zuträglicher wäre, wenn man sie mit zarten und jungen Maulbeerblättchen fütterte; allein ich behaupte nach gemachter Erfahrung gerade das Gegentheil, und warne einen Jeden vor Fütterung mit zu jungem Laube, da ich gefunden habe, daß es der Raupe in jedem Alter schädlich ist, besonders 14 Tage vor dem Einspinnen, wo es mir am ausgewachsenen Laube einmal mangelte, und ich genöthigt war, das

ganz junge Laub vom zweiten Triebe des Baumes zu füttern. Viele meiner Raupen erkrankten und starben davon. Wird die Raupe größer und stärker, daß sie auch die Rippen der Blätter frißt, so gibt man ihr täglich dreimal und zwar des Morgens, Mittags und Abends regelmäßig frisches Futter, jedoch nicht im Ueberflusse, damit sie sich nicht überfrißt. Vor der Häutung, welche während ihrer Lebensdauer 4—5 mal erfolgt, bedarf sie gar keines Futters, denn hier frißt sie während zwei Tagen gewöhnlich gar nichts, bringt es nachher aber wieder ein, indem sie noch einmal so viel Futter verlangt. Jedoch gibt man ihnen auch während der Häutung einige Blätter, weil sich immer einige Raupen finden, die sich ungleich häuten, wenn sie auch mit den Übrigen zu gleicher Zeit ausgekrochen sind; denn ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Häutung von sämmtlichen Raupen drei, vier bis fünf Tage diferirt.

Überhaupt will ich davor warnen, daß man nasse Blätter, oder auch gleich vom Baume her füttert; sie müssen trocken und schon einige Stunden vorher gepflückt worden seyn.

Auch müssen die Blätter rein von Mehlthau, Insekten und Gespinsten seyn. Am besten ist es, wenn man die Blätter von den Bäumen oder Hecken, welche erstere ich jedoch vorziehe, des Tages zuvor, ehe man sie füttert, von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags abnehmen läßt, sie an einen kühlen und trockenen Ort bringt und bis zur Fütterung am andern Tage aufbewahrt. Merkt man, daß Regenwetter eintrete, so kann man sich auf mehrere Tage Blätter sammeln, und kommt der Fall, daß es die ganze Woche hindurch regnet, und man sonach keine trocknen Blätter erhalten kann, so muß man die nassen in leinene Tücher einschlagen, sie hernach an einen trocknen Ort, der jedoch lüftig ist, bringen und ganz trocknen lassen.

§. 4.

Feinde der Seidenraupen.

Bekanntlich haben die Seidenraupen gefährliche Feinde an den Mäusen, Ameisen und Spinnen.

Mir war nicht bekannt, daß die Hausmaus Insekten frißt, dieß wußte ich bloß von der

Spitzmaus und Wasserspitzmaus, welche mehr dem Maulwurfe gleicht; allein ich machte die Erfahrung, daß auch die Hausmaus die phlegmatischen und zum Einspinnen reifen Seidenraupen verzehrt; denn dieselbe hat mir in wenigen Tagen großen Schaden gebracht. Daher muß ich vorzüglich darauf aufmerksam machen, welche große Sorge dafür zu tragen sey, daß keine Mäuse in das Locale kommen, wo sich Seidenraupen befinden.

Die Ameisen sind eben so gefährlich wie die Mäuse für den Seidenwurm in seiner frühen Jugend, besonders, wenn sie sich zahlreich einfinden. Sie können gewaltigen Schaden verursachen, und in wenigen Tagen dem Besitzer um ³/₄ seiner Zucht bringen; daher derselbe sehr aufmerksam seyn muß, daß ja keine Ameisen zu den Raupen gelangen.

Was die Spinnen betrifft, bringen sie wohl auch Schaden, jedoch bei weitem nicht so viel als die ersten Feinde. Man kann sich gegen dieselben auch leichter verwahren, wenn man das Zimmer oder Häuschen, worin man die Seidenwürmer hat, reinlich hält, was überhaupt

bei der Seidenzucht durchaus erforderlich ist. Nicht genug, daß man täglich die Tafeln, worauf sich die Raupen befinden, von ihrem Unrathe und übrig gebliebenem Futter reinigt, sondern das ganze Locale muß täglich rein ausgekehrt und gesäubert werden.

Neben diesen entdeckte ich noch zwei andere den Raupen sehr gefährliche, aber bisher noch nicht bekannte Feinde, die Wespe und den sogenannten Speckkäfer (dermestes).

Die Wespe zieht den Raupen die Haut vom Kopfe an herab und baut sich ihr Nest daraus. Ich hielt Anfangs solche geschundenen Raupen für kranke, welche am Kopffraße leiden, bis ich mich später von der wahren Ursache dieses Uebels überzeugte. Gegen die Wespe kann man meines Erachtens die Raupen nur dadurch sichern, daß man die Fenster mit Flor überspannt, und somit das Eindringen der Wespe unmöglich macht. Noch ein anderes Verwahrungsmittel gegen die Wespe habe ich auch darin gefunden, daß ich todte Raupen vor das Fenster legte. Da die Wespe die todten Raupen den lebendigen, welche sie erst tödten muß, vorzieht,

so kommt sie, wenn sie aussen todte findet, auch bei offenem Fenster nicht zu den lebendigen. — Der Speckkäfer tödtet nicht nur die Raupen, sondern zerfrißt auch die Cocons, sogar während des Einspinnens.

§. 5.
Behandlung beim Einspinnen.

Einige Tage vor dem Reifwerden der Raupe zum Einspinnen frißt dieselbe ausserordentlich viel, am letzten Tage aber gar nichts. Der Kopf wird alsdann gespitzter; der ganze Leib, der zuvor grünlich war, wird gelb und durchsichtig; der Kopf ist nicht mehr schwarz, wie gewöhnlich, sondern dunkelgrün, der Schweif fleischfarbig, der ganze Leib weich, gelind und kalt, ihre Füße werden durchsichtig, fleischfarbig und haarig. Die Raupe kriecht hin und her, um einen tauglichen Ort zu suchen, wo sie sich einspinnen kann, und greift man sie an, so klammert sie sich fest um die Finger. Dieß sind die wahren Symptome, daß sich die Raupe einspinnen will.

Beim Einspinnen beobachtet man verschie-

dene Methoden. Einige stecken zarte Birkenreiser auf, Andere legen Hobelspäne auf die Tafel, wieder Andere legen die reifen Raupen in Papierdüten.

Ich machte alle Versuche; fand aber bei dem ersten, daß sich die Raupen zwar gerne einspinnen, aber durch das viele Hinundherklettern oft herunterpurzeln und sich zu Tode fallen. Auch fand ich, daß sie dadurch sehr viel Seide vertragen, die man zwar zur Floretseide gebraucht, aber nicht so genau von den Reisern abnehmen kann, wodurch die Cocons kleiner werden. Die zweite und dritte Methode halte ich für besser, weil dadurch nicht soviel Seide verloren geht, wenn gleich die Raupe sich hier nicht gerne einspinnt, weil sie in diesem Akte lieber emporsteigt und nach oben trachtet.

§. 6.

Von den Krankheiten der Raupen.

Die Krankheiten der Seidenraupen entstehen:

1) durch ungünstige Witterung,
2) durch schlechte Behandlung, und
3) durch schlechte Fütterung.

I. Es ist schon oben gesagt worden, daß man die Raupen gegen Nässe, Hitze und Kälte sichern müsse. Sie erkranken auch und sterben, wenn man sie nicht vor dem Lichte des Blitzes schützt. Man muß daher die Fenster oder sonstigen Öffnungen durch Läden schließen, wenn ein Gewitter im Anzuge ist, vorzüglich des Nachts. Jedoch muß das Zimmer gelüftet werden, damit die dicke Luft durch den Zug verdünnt wird, und die Raupen nicht ersticken. Auch ist es gut, wenn man bei einem Gewitter das Zimmer mit frischem Wasser besprengt. Übrigens ist das Licht des Blitzes nicht gar so gefährlich. Ich hatte einmal das Schließen der Fensterläden des Abends übersehen, und die Raupen waren dadurch dem heftigsten Wetterleuchten des in dieser Nacht eingetretenen Gewitters ausgesetzt. Ich glaubte auch schon am Morgen die ganze Zucht verloren zu haben, fand aber zu meiner Freude sämmtliche Raupen lebendig und gesund.

II. Was die Behandlung betrifft, so muß man jede Raupe vorzüglich genau beobachten, und, im Falle man bemerkt, daß einige kränklich erscheinen und nicht fressen wollen, diese

von den andern trennen, ausgenommen bei der Häutung, welchen Zustand man leicht erkennen kann. Krankheiten der Raupen entstehen meistens durch Unreinlichkeit, die sie schlechterdings nicht ertragen können. Die tägliche Reinigung, welche daher sehr nothwendig ist, ist auch sehr einfach. Man legt nämlich immer die frischen Blätter auf die entgegengesetzte, von Koth und altem Futter reine Seite, wohin denn die Raupen, besonders, wenn man mit der Zeit der Fütterung pünktlich ist, hinkriechen, sodann kann man die einzelnen, sich noch auf dem alten Futter sich befindenden Raupen dahin bringen, und das nun freie alte Futter nebst dem Kothe abstreifen, oder wegschütteln.

III. Was die Fütterung betrifft, ist schon §. 3. ausführlich bemerkt worden, wo auch gesagt wurde, daß man sich vor Überfütterung und vorzüglich vor nassem und gar zu jungem Laube sorgfältig hüten müsse, weil, wenn man letzteres übersieht, leicht die Gelbsucht, oder die sogenannte Pest, die gefährlichste Krankheit unter den Raupen eintritt, und der Seidenzüchtler in wenigen Tagen um seine ganze Zucht kommen kan.

Die kennbaren Merkmale dieser Krankheit sind folgende:

Die Raupe wird am obern Theile des Körpers etwas gelblicht und frißt wenig oder gar nichts, mit dem untern Theile des Körpers besudelt sie Alles, wohin sie kriecht mit einer gelblichen Flüssigkeit, die einen Pinselstrich von gelber Saftfarbe gleicht. Was nun von ihresgleichen über diese Flüssigkeit hinwegkriecht, wird angesteckt und bekommt dieselbe Krankheit; aber diese Seuche wird noch allgemeiner, wenn eine solche kranke Raupe über die Fütterung weggekrochen ist, dieselbe besudelt hat, und diese von andern gefressen wird. Sobald man merkt, daß dieses Übel unter ihnen eingerissen hat, darf man keine Mühe scheuen, man muß sie genau beobachten, und die Verdächtigen aus dem Zimmer oder den sonstigen Lokalitäten räumen. Auch sprenge man die Stube mit Weinessig oder mache sonst einen wohlriechenden Rauch und lüfte mehr wie sonst das Zimmer, damit es von der angesteckten Luft gereinigt wird.

Der Gestank der todten Seidenraupe ist pestialisch und nicht nur sehr unangenehm für

den Seidenzüchtler, welcher länger in solchem Zimmer verweilen muß, sondern auch für die Raupen, die davon erkranken, daher ist sehr anzurathen, daß man das Zimmer, auch wenn keine Krankheit unter den Raupen eingerissen ist, mit Weinessig, oder doch mit Wasser, welches mit Weinessig vermischt ist, besprengt, oder sonstige Wohlgerüche in das Zimmer bringt, und Blumen hineinstellt, weil solche Gerüche die Raupen nicht nur lieben, sondern ihrer Gesundheit und ihrem Gedeihen auch sehr zuträglich sind.

§. 7.

Von der Abnahme und Behandlung der Cocons.

Augustinus Gallus und de Serres rathen, die Cocons unter neun Tagen nicht abzunehmen, und behaupten, daß der Schmetterling unter 18 — 20 Tagen seinen Cocons nicht durchbeiße; dagegen behaupten Andere, man sey nach 12 Tagen nicht mehr sicher, daß sie nicht durchfressen. Soviel ist gewiß, daß sie über 20 Tage nicht im Cocons bleiben, wenn sie nicht getödtet werden. Tödten kann man sie, wenn man von

Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr die Cocons in die Sonne legt, so daß man sie den heißesten Sonnenstrahlen preis gibt. Man dörrt sie auch im Backofen und zwar wenn in demselben gebacken wurde, und das Brod herausgenommen ist. Man setzt in einem Siebe, oder, bei Ermangelung dessen, in einem Sacke, die Cocons auf einem Brett in den Backofen, und läßt sie eine gute Stunde darin stehen, hierauf werden sie wieder herausgenommen und in einem möglichst dünnen Säckchen an einem luftigen Orte aufgehangen, wie man die Sämereien aufbewahrt, und vor Mäusen schützt.

Bei der Abnahme gehe man vorsichtig mit ihnen um, und verstärkte Sorgfalt muß man anwenden, wenn man sie auf Reisern hat einspinnen lassen; denn es trifft sich immer, daß heute eine Raupe ihr Gespinnst anfängt, die andere morgen, und die dritte übermorgen, und die vierte und fünfte in acht Tagen erst, und Alle spinnen aneinander an. Am neunten Tage sollen nun in der Regel die reifen Cocons abgenommen werden, und wenn es sich trifft, daß gleich neben dem reifen Cocon eine andere

Raupe ihr Gespinnst erst angefangen hat, so darf das neue Gespinnst nicht im Geringsten verletzt werden, was große Vorsicht erfordert. Daher die Reiser, wie schon oben gesagt worden, nicht so zu empfehlen sind, wie Hobelspäne und Papierdüten. Hat man nun die Cocons vorsichtig abgenommen, so muß man, ehe sie getödtet werden, die Floretseide von ihnen abzupfen.

§. 8.
Vom Abhaspeln der Cocons und von der Behandlung der Floretseide.

Über die Abhaspelung der Cocons ist in neuerer Zeit so Manches geschrieben worden; und der vortreffliche Hazzi, dessen Werk über Seidenbau obenan steht, ist der Meinung, daß diejenigen, welche sich mit Seidenbau abgeben, sich nicht auch mit dem Abhaspeln befassen sollen. Ich pflichte dieser Meinung bei, indem ich es für zweckmäßiger halte, wenn kleine Fabriken beständen, welche die Cocons zusammen kaufen und abhaspeln lassen, denn es ist denjenigen, welche nur erst Versuche mit dem Seidenbau anstellen, eine Erleichterung, wenn sie sich nicht auch die Geräthschaften, welche zum Abhaspeln erforderlich sind, anschaffen müssen,

sondern wissen, wohin sie ihre Cocons verkaufen können. Dadurch würde der Seidenbau in ein regeres Leben treten, als bisher; denn ich selbst machte die Erfahrung, daß welche schon Seidenraupen zu Hunderten gezogen, mit ihnen glücklich gewesen sind, und einige hundert Cocons bekommen haben, mit diesen aber nichts anzufangen wußten, da sie die Cocons weder abhaspeln noch verkaufen konnten, und ihnen dadurch die Lust verging, deu Seidenbau fortzusetzen. Sind nun Einrichtungen getroffen, daß in jeder kleinen oder großen Stadt, ja auch in Marktflecken Krämer und Kaufleute die Cocons in kleinern oder größern Quantitäten ankaufen, so gewinnt dadurch der Betrieb des Seidenbaues unendlich viel.

Wenn das Abhaspeln mit Vortheil geschehen soll, so kann es nur durch Übung und gute Einrichtung geschehen. Es gehören dazu zwei Personen: Eine, welche die Cocons in den Kessel taugt, und die Fäden genau aufsucht, die Andere, welche sie möglichst schnell abhaspelt. Sobald die Cocons in das heiße Wasser kommen, müssen sie so geschwind als möglich abgehaspelt werden, weil sonst, wenn man sie lange darinnen läßt, die leimartige Masse, wodurch die Seidenfäden anaeklebt sind. Verwir-

rung in den Cocons oder dem Gespinnste verursacht, und die Fäden abreißen, welche dann schwer aufzufinden sind. Es muß also darauf gesehen werden, daß das Wasser nicht überkocht, und immer in gleichem Grade erhalten wird, wie es zu kochen anfängt, um mich ganz deutlich auszudrücken, muß das heiße Wasser so beschaffen seyn, wie es zu dem sogenannten Würsterütteln, oder Würstekochen nothwendig ist. Dieß kann leicht geschehen, wenn man kaltes Wasser zur Hand hat, und dieß, sobald der Kessel stärker kocht, daraufgießet.

Zum Abhaspeln gehört ein eigener dazu eingerichteter Haspel und eine Bank, wo geübte Personen zwei Stränge auf einmal abhaspeln, und wenn dieselben fleißig sind, täglich 5 Pfd. Seide gewinnen können.

§. 9.
Vom Nutzen des Seidenbaues.

Wo der Seidenbau einheimisch geworden, und Fütterung genug vorhanden ist, ist sein Nutzen unverkennbar. — Soll er aber auch bei uns Nutzen bringen, so muß zuerst für hinlängliche Fütterung gesorgt werden, damit er nicht nur im Kleinen, wie bisher, sondern auch im Großen betrieben werden könne. Daher wäre es

gut, wenn der Seidenbau auf Kosten der Comune, welche übrigens sehr gering sind, betrieben werden würde. Es möchte dann gewissen Personen die Oberaufsicht anvertraut werden, während solche, welche meistens nur von der Comune erhalten werden, gehalten seyn sollten, die Bewirthung der Raupen zu übernehmen. Dagegen könnten Kinder und andere brotlose Leute durch das Sammeln der Maulbeerblätter einigen Erwerb finden. Auch aufgestellte Kreiskontrollen könnten nützlich seyn.

Nur auf diese Weise kann ich vom Seidenbau bei uns Nutzen hoffen; denn Landleuten, und Gewerbsmännern ist der Seidenbau nicht anzurathen, da sie zu viel andere Beschäftigungen haben, die bei ihnen oft unregelmäßig eintreten, die Raupen aber regelmäßige Pflege und genaue Aufmerksamkeit fordern. Würden solche Leute für die Besorgung der Raupen nun erst Andere belohnen müssen, so würden sie wenig oder gar keinen Gewinn aus ihrer Zucht ziehen.

Es leben in Städten, wo man sich doch vorzüglich gerne in Seide kleidet, so viele Personen, die, weil sie einiges Vermögen besitzen, sehr von langer Weile gedrückt werden. Diese würden durch Besorgung des Seidenbaues, wenn sie sich dieser unterziehen wollten, gewiß

die schönste Unterhaltung finden, und abgesehen von dem Nutzen, welchen ihnen solche Unterhaltung bringt, hätten sie noch das schöne Bewußtseyn für sich, ihre Zeit, welche sonst Schlaf, Gesellschaft und Spazierengehen theilt, zur Beförderung der Landesindustrie, und somit des allgemeinen Bestens, angewendet zu haben. Freilich müßte dann bei uns, wie in Italien, es eingeführt seyn, daß Maulbeerblätter zu Markte gebracht werden.

§. 10.
Beschluß.

So weit gehen meine Erfahrungen über den Seidenbau, welchen ich bisher nicht des Gewinnes wegen, sondern um ihn näher kennen zu lernen, und durch meine gemachten Erfahrungen vielleicht später dem Allgemeinen nützlich zu seyn, betrieb. Daher überließ ich dieses Jahr meine Raupen ganz der Natur, ohne sie zu verzärteln, ja ich gab sie oft der heißen wie der feuchten Witterung preis, und hatte dabei die Freude, sie stark und gesund erhalten zu sehen, und schöne Cocons von ihnen zu bekommen. Doch muß man solche Behandlung schon in der frühesten Jugend der Raupe anfangen, wenn man glücklich und nicht unglücklich

damit seyn will. Doch ist es während der Tage des Einspinnens, wenn man auch vorher die Raupen ganz der Natur überließ, gut, wenn man bei eintretenden kalten oder feuchten Tagen durch Heitzung eine temperirte Luft im Zimmer hervorbringt, weil dadurch das Einspinnen befördert wird. Oft klagen mir auswärtige Seidenzüchtler, die meine Zucht sehen, daß sie nicht so viel Glück wie ich dabei haben, und vorzüglich Hr. Pfr. Brand von Röttenbach, welcher sich alle Mühe mit seinen Raupen gab, und die doch nicht gediehen. Er scheute weder Mühe noch Aufwand, weil er den schönen Zweck vor Augen hatte, dadurch seiner verarmten Gemeinde vielleicht später einen Erwerbzweig hinterlassen zu können, aber das Glück krönte seine edle Bemühung noch nicht. Es kommt daher, weil Hr. Pfarrer, wie die meisten Seidenzüchtler ihre Raupen zu ängstlich nach gedruckten Anleitungen, deren Herren Verfasser, die Sache wohl theoretisch, nicht sowohl aber praktisch inne haben, behandelte, und auch zu junges Laub fütterte. Möge die Vorsehung in künftigen Jahren seine edle Sorge mit bestem Segen krönen.

